

# FDJ-Studentensommer - Retrospektive

## Die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik in Tatsachen und Zahlen

Die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik erstreckt sich über eine Fläche von 2 715 100 km<sup>2</sup>. Sie steht größtmäßig nach der RSFSR an zweiter Stelle unter den Unionsrepubliken. Auf ihrem Territorium leben 12 413 000 Menschen. Die Hauptstadt Alma-Ata hat 640 000 Einwohner. Die Durchschnittstemperaturen der trockenen Sommer liegen zwischen 25 bis 30 Grad Celsius. In den strengen, aber schneearmen Wintern betragen die Januartemperaturen im Norden 15 bis 20 Grad Celsius minus, im Süden 1 bis 5 Grad Celsius minus.

Das neue sozialistische Kasachstan ist ein Kind der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, seit 1920 Autonome Sozialistische Sowjetrepublik im Rahmen der RSFSR, 1936 wurde Kasachstan Sowjetrepublik.

Kasachstan ist ein Land des Bergbaus und verfügt über eine bedeutende Hüttenindustrie. Die wichtigsten Vorkommen an Bodenschätzen sind Stein- und Braunkohle, Erdöl, Erdgas, Erze - besonders Blei und Kupfer, Phosphorit, Bauxit, Salz und Baustoffe. Die Steppenregionen des Nordens gehören zu den landwirtschaftlichen Neulandgebieten der UdSSR.

In Kasachstan besitzt jeder siebente Bürger eine eigene Hausbücherei. Im Lande gibt es mehr als 140 000, davon 6 500 öffentliche Bibliotheken mit über 50 Millionen Büchern. Die größten sind die Puschkinbibliothek mit 2 Millionen Büchern und die Zentrale Wissenschaftliche Bibliothek mit 1,8 Millionen Bänden.

Als erste Hochschule in Kasachstan wurde 1928 die Pädagogische Hochschule in Alma-Ata gegründet. 1964 bis 1965 studierten an 41 Hochschulen und 161 mittleren Lehranstalten Kasachstans 271 600 Studenten.

Jahr	Hochschulen	Studenten
1940/41	20	10 400
1950/51	26	31 200
1960/61	28	77 100
1964/65	39	132 000

In der Kasachischen SSR gab es 1940 1 727 Wissenschaftler, 1950 3 305, 1960 9 623 und am 1. Januar 1967 20 325. In der gesamten UdSSR waren es 1940 98 315, 1950 162 508, 1960 354 158 und am 1. Januar 1967 711 552 Wissenschaftler.

1945 wurde die Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR gegründet. In ihren 34 Instituten sind über 2 000 wissenschaftliche Mitarbeiter tätig. Die Forschung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR hat vor allem auf dem Gebiet der Geologie, der Bergbau- und Metallurgie, der Chemie und der Astrophysik große Bedeutung für die gesamte UdSSR. Viele kasachische Wissenschaftler zählen zu den international anerkannten Kapazitäten ihrer Fachgebiete.

Im Gebiet Karaganda der Kasachischen SSR liegt die Stadt Baikonur mit dem weltbekannten Kosmodrom, von dem aus die Sputniks und Weltraumschiffe ihren Weg in das Weltall nehmen. In den Erfolgen bei der Erforschung des kosmischen Raumes spiegeln sich die Errungenschaften der Wissenschaft und der Industrie der großen sowjetischen Völkerfamilie sinnfällig wider.

(Nach „Presse der SU“)

Mit Eisenbahn, Autobus und Flugzeug haben die Mitglieder der Studentenbrigade „Aelita 68“ rund 12 000 Kilometer zurückgelegt.

Dresden - Lwow	= 1 000 Kilometer
Lwow - Sowchos	= 4 500 Kilometer
Sowchos - Kustanal	= 300 Kilometer
Kustanal - Moskau	= 2 100 Kilometer
Moskau - Simferopol	= 1 400 Kilometer
Simferopol - Odessa	= 600 Kilometer
Odessa - Lwow	= 800 Kilometer
Lwow - Dresden	= 1 000 Kilometer

Am Donnerstag, dem 27. Juni, kam unser Neulandzug nachmittags nach vierstündiger Fahrt auf der Station Tscheljaschin im Bezirk Kustanal der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik an. Unsere ersten Eindrücke, als wir den Zug verließen: Brütende Hitze, viel Staub und rundherum bis an den Horizont Steppe.

Zur Begrüßung der ukrainischen, polnischen und deutschen Studentengruppen spielte ein Pionierblasorchester. Anschließend sprachen auf einem Meeting Vertreter der Kreisparteileitung, der Sowchose und der Studentenbrigaden. Aus den Reden konnte man entnehmen, welche große Bedeutung der Studenteneinsatz hat.

Die Stimmung in unserer Gruppe war ausgezeichnet, als wir nach dem Meeting mit Lkw zu unserem Sowchos losfuhren. Unser Startrompeter Günter Golling (Fördertechnik) spielte deutsche und andere beliebte Jugend- und Volkslieder. Alle sangen mit; die anderen Brigaden wurden eindeutig ausgestochen.

Man hatte uns gesagt, der Sowchos liegt ganz in der Nähe der Bahnstation. Und dann fuhren wir jedoch noch hundert Kilometer. Einmal mehr hatten wir Anlaß zum Staunen darüber, in welchen

### DIMENSIONEN

die Menschen hier denken. Unterwegs, auf einer schnurgeraden, nur wenig befestigten Straße, fuhren wir an riesigen, kilometerlangen Getreidefeldern vorbei. Am Straßenrand saßen viele uns merkwürdig erscheinende Tiere. Später erfuhren wir, daß es sich dabei um Suroks, eine Murmelart, handelte. Auch ein paar Steppenfüchse wurden von uns ausgemacht, ansonsten nur bis an den Horizont reichende Felder und eine große Staubfahne hinter dem Lkw. Als wir an eine Stelle kamen, an der es kurz zuvor geregnet hatte, mußte unser Fahrer sein ganzes Können aufbieten, um den Wagen in dem schlammigen Lehmbooden nicht festzufahren. Die ausgedörrte, rissige Erde verwandelte sich bei Regen sofort in einen nur Geländefahrzeugen zugänglichen Matsch.

Nach zweieinhalbstündiger Fahrt tauchte vor uns eine Ansiedlung auf, unser Einsatzort, der Sowchos „Morgenröte des Kommunismus“. Uns erwartete eine feste Steinbaracke als Unterkunft. Je zwei deutsche und zwei sowjetische Studenten erhielten zusammen ein Zimmer. Die Betten waren sehr gut. Noch oft sollten wir das feststellen, nämlich immer morgens und nach der Mittagspause, wenn der Brigadier Mischa in die Zimmer trat und „Poidjom, rebjata - Wir stehen auf, Jungs!“ rief. Dieser Ruf entwickelte sich bald zur „beliebten“ Redewendung in unserer Brigade...

Am nächsten Morgen wurden wir von der Leitung des Sowchos begrüßt. Der Direktor machte uns kurz mit dem Sowchos und unseren Bauaufgaben bekannt. Für uns klang es fast unwahrscheinlich, daß der Sowchos 70 000 ha besitzt. Davon sind 30 000 ha mit Getreide bebaut; der Rest liegt brach bzw. dient als Weideland für eine umfangreiche Viehzucht. Das Gut ist in der Lage, eine Millionenstadt ein Jahr mit Brotgetreide zu versorgen. Die längste Entfernung innerhalb der Sowchosgrenzen beträgt 400 Kilometer. Diese Zahl beeindruckte uns besonders.

### HOHE ZIELE

Die Aufgabe der Studentenbrigade „Aelita 68“ bestand darin, eine Bauproduktion von 180 000 Rubeln zu erarbeiten. Das bedeutete konkret, 15 Zweifamilienhäuser und einige große Ställe zu errichten und umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten für den Sowchos durchzuführen.

Am Nachmittag begannen bei glühender Hitze die Ausschachtungsarbeiten an den Fundamenten der Wohnhäuser. Das Arbeitstempo und auch die Temperaturen waren für uns ungewohnt hoch. Schon bald traten auf den Händen die ersten Blasen auf. Jeder mußte sich zusammenreißen, um nicht schlappzumachen. Hinzu kam das für unsere Mägen nur schlecht bekömmliche Essen. In der Brigadeküche, von den sowjetischen Freunden „Restaurant zum rostigen Nagel“ getauft, gab es fast ausschließlich morgens,

mittags und abends Makkaroni oder Kascha mit viel fettem Fleisch.

Man hatte uns zwar vor dem Trinken von unabgekochtem Wasser gewarnt, es war uns aber nicht möglich, diese Warnung zu befolgen; der Körper lechzte nach Wasser, das herangeschleppte Brunnenwasser wurde immer gleich aus dem Eimer getrunken. So mancher überzeugte Biertrinker stellte sich schnell auf den Genuß von Wasser um.

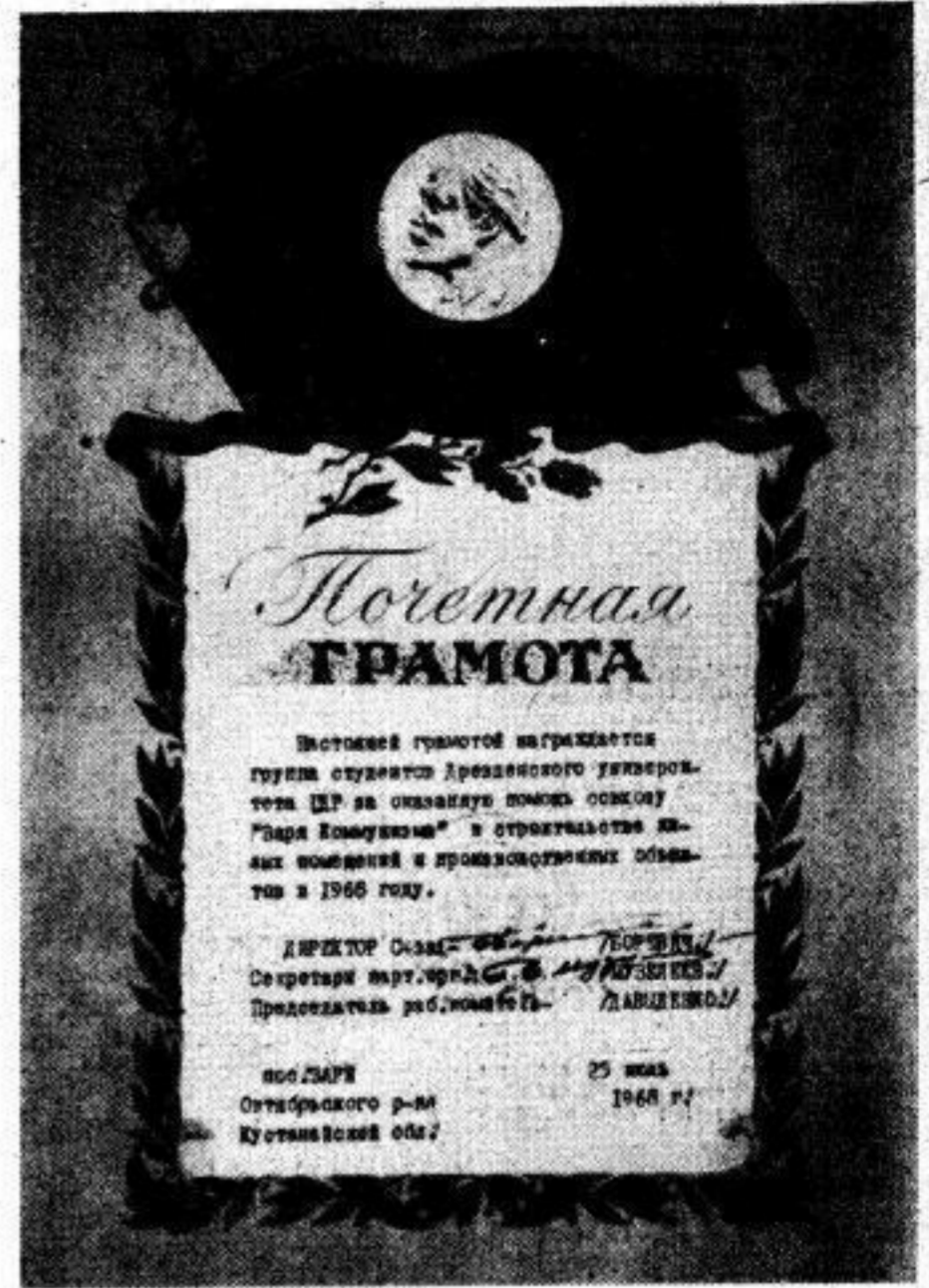
Es dauerte ziemlich lange, bis wir uns an die Arbeits- und Lebensverhältnisse gewöhnten. Einigen fiel es sehr schwer, die Mägen rebellierten, und unser Doktor Wasja, ein Lwower Medizinstudent, mußte mit viel Tabletten in Aktion treten.

Zu unserem Glück lag die Siedlung in der Nähe eines Flusses. Dort konnten wir baden oder uns nach der staubigen Arbeit gründlich waschen.

### WIE BAUT MAN EIN HAUS?

Nach dem Ausschachten wurden Holzschalungen gestellt und danach die Betonfundamente geschüttet. Der Beton wurde in einer nahe gelegenen Mischstation hergestellt, mit Lkw herangefahren und in große Holzbottiche gekippt. Von dort wurde er, und das war für uns völlig ungewohnt und sehr anstrengend, in Nasilkas, das sind Kästen mit vier Griffen, in die Schalungen getragen. Überhaupt - so ist das landesüblich - gab es auf der Baustelle keine einzige Schubkarre - das Baumaterial wird an die Arbeitsplätze getragen.

Einige Häuser wurden aus Holzkonstruktionen errichtet, andere aus Ziegelsteinen gemauert. Die Ziegel mußten in provisorischen Brennöfen von den Studenten selbst gebrannt und auf die Baustelle gefahren werden. Überhaupt wurden sämtliche Bauarbeiten von den Studenten selbst ausgeführt. Das ist besonders bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß nur die wenigsten von ihnen Baufacharbeiter waren. (Allerdings waren die Anforderungen an die Qualität verständlicherweise auch nicht ganz so hoch wie auf deutschen Baustellen). Auf den Neulandbaustellen hat sich eingebürgert, daß die Studenten eine Arbeitszeit von zunächst zehn Stunden am Tag, später elf Stunden leisteten. Das war aber nur das Arbeitsminimum. Meist wurde am Tag noch ein bis zwei Stunden länger gearbeitet. Sonntags war zur Feier des Tages auch mittags Arbeitsschluß. Die sowjetischen Studenten gingen mit einem unvorstellbaren Elan an



Unsere FDJ-Schrittmacher der sowjetisch-deutschen Brigade „Aelita 68“ waren mit Elan und Disziplin bei der Sache. Den Plan im Häuserbau erfüllten sie mit 120 Prozent. Ehrensache für die „Boxberger“ von 1967 und für sozialistische Studenten!

Hier die Ehrenurkunde, die sie vom Sowchos „Morgenröte des Kommunismus“ erhielten. Sie wird einen Ehrenplatz in der Chronik „Aktion 80/20“ einnehmen. „Aelita 68“ ist ein schönes Beispiel lebendiger deutsch-sowjetischer Freundschaft und sozialistischer Gemeinsamkeit.

## AKTION

# Aelita 68

## UNTER HEISSEM HIMMEL

Von Erlebnissen im Neuland Kasachstans berichtet Dieter Haag, Mitglied der sowjetisch-deutschen Studentenbrigade

die Arbeit. In der ersten Zeit hatten wir große Mühe, das hohe Arbeitstempo durchzuhalten. Rauchpausen, wie sie bei uns üblich sind, waren dort während der Arbeitszeit kaum möglich.

Abends legte man sich meist gleich nach dem Waschen und Essen ins Bett. Nur die deutsch-sowjetische Tanzkapelle übte mit Wolodja und seiner Elektrogitarre an der Spitze unermüdet fast jeden Abend. Sonnabends und sonntags war zur Freude der Einwohner des Ortes im Klubhaus Tanz. Dazu reisten einige Mädchen bis zu 70 Kilometer weit an.

### HOCHZEIT - MIT LIMONADE

Den Vogel schoß Wassil, ein Lwower Student, ab, denn er bekam Besuch von seinem Mädchen aus Swerdlowsk; das ist etwa 900 Kilometer von dem Sowchos entfernt! Nach einer Woche entschlossen sich die beiden zu heiraten, und es wurde zu einem großen Fest gerüstet. Am Hochzeitstag wurde eine Stunde weniger gearbeitet; es gab sehr gutes Essen - und für jeden eine Flasche Limonade!

Bei dem anschließenden Tanz feierte das ganze Dorf mit.

Die vier Wochen Arbeit gingen sehr schnell vorbei. Viele Freundschaften wurden geschlossen. Die Verständigung klappte überraschend gut. Schon bald konnte man beobachten, daß auf der Baustelle die deutschen Studenten nach Rastowr und Kirpitschi und die sowjetischen Studenten nach Mürtel und Ziegeln riefen.

Der Tag unserer Abfahrt rückte immer näher. Am letzten Abend wurde uns zu Ehren eine große Feier mit anschließendem Konzert veranstaltet. Alle Redner lobten die gute Arbeit der FDJ-Studenten. Darüber wird noch in einem weiteren Artikel zu sprechen sein.

### PLAN ÜBERERFÜLLT

In dem einen Monat wurde der vorgegebene Plan - die sowjetischen Studenten arbeiteten noch einen Monat länger - um 20 Prozent übererfüllt. Jeder von uns erhielt vom Sowchos ein schönes Geschenk, meist kasachische Volkskunstartikel oder Uhren. Besondere Anerkennung fand die gute Arbeit von Ingeborg Geissler (Baufachkult).

In dem großen Konzert traten sowjetische und deutsche Studenten mit Volksliedern, Rezitationen, Schlagern und Orchestertiteln vor der vollzählig versammelten Bevölkerung des Ortes auf. Der anschließende Tanz ging bis spät in die Nacht hinein. Bei den kleineren Abschiedsfeiern in den Zimmern kam es zu den ersten Verletzungen des „trockenen Gesetzes“ der Brigade; erstmalig nach fünf Wochen wurde Alkohol getrunken. Einmütig luden uns die sowjetischen Freunde ein, im nächsten Jahr wieder an ihrem Neuland-einsatz teilzunehmen.

Am nächsten Vormittag fuhren wir mit einem Autobus zur 350 Kilometer entfernten Bezirksstadt Kustanal. Vor uns lag der ersehnte Urlaub am Schwarzen Meer.

(Wird fortgesetzt)

Dieter Haag

